

* 22 * Der VII. Deutsche Orientalistentag zu Bonn 1934.

zeigenden Einheit der Islamkultur. Alle Länder des Islams haben da gemeinsame Züge, welche sich sowohl auf die materielle Kultur (Handel, Industrie, Landwirtschaft, Bewässerung, Städtebau usw.) beziehen wie auf die geistige Kultur. Die Einheit der geistigen Kultur ist uns zur Genüge aus anderen Literaturgattungen bekannt, aber durch die verstreuten Mitteilungen der Geographen erhält sie eine deutlichere und lebensvollere Gestaltung.

Zum Schluß brachte der Vortragende einige Mitteilungen aus einer unveröffentlichten Handschrift Ibn Hauqal's über Kulturzustände in Sizilien im 10. Jahrh.

H. LÜDERS-Berlin: Die Ausgrabungen von Mohenjodaro.

Durch das große Werk von Sir JOHN MARSHALL, „Mohenjo-Daro and the Indus Civilization“, London, Probsthain, 1931, ist das materielle Ergebnis der großen Ausgrabungen allgemein bekannt und zugänglich geworden. Freilich ist Mohenjodaro nicht die einzige Fundstätte dieser alten Kultur, sie ist auch in dem 600 km entfernten Harappa festgestellt worden. Die sogenannte Indus-Kultur hat sich also über Sindh und das Penjab erstreckt; Spuren hat sie auch im östlichen Baluchistan hinterlassen.

Die Funde in Mohenjodaro, ein paar Hauptstraßen, an die sich zahlreiche Nebenstraßen anschließen, ein sorgfältig angelegtes Kanalisationssystem, zeigen uns, daß dort eine typische Stadtkultur geherrscht hat; von besonderem Interesse ist eine große Badeanstalt, vielleicht sogar mit hypokaustischen Anlagen.

Die sieben Schichten von Mohenjodaro, die wir bis heute kennen, umspannen einen Zeitraum von etwa 500 Jahren. Die außerordentlich rasche Abfolge der Schichten ist hervorgerufen durch die zerstörende Wirkung der häufigen Überschwemmungen des Indus. Tiefere Schichten, die sicherlich vorhanden sind, lassen sich schwer feststellen, da die Ausgrabungen durch das Grundwasser, das in den verfloßenen 5000 Jahren um 3—4 $\frac{1}{2}$ m gestiegen ist, gehindert werden.

Eine absolute Datierung ist durch Parallelen aus dem mesopotamischen Kulturkreis möglich. Die charakteristischen Siegel von Mohenjodaro haben sich in der beträchtlichen Zahl von 26 Stück in Sumer, Akkad und Elam, vor allem bei den Grabungen in Ur, wiedergefunden und können nur auf direktem Import oder — wahrscheinlicher — auf Nachbildung indischer Muster beruhen. Da man diese Funde datieren kann, ergibt sich für die Indus-Kultur die Zeit von etwa 3250 bis 2750 v. Chr.

Die Sprache des Indus-Volkes muß uns so lange ein Rätsel bleiben, als wir der Bilderschrift keine Bedeutung abgewinnen können, nur soviel scheint sicher, daß diese Bilderschrift von rechts nach links gegangen ist. Für die volkliche Zugehörigkeit der Indus-Leute muß man sich auf historische Erwägungen stützen. Die gefundenen Skelette zeigen bereits

ein derartiges Rassegemisch, daß anthropologische Schlüsse daraus nicht zu ziehen sind. Daß diese alte Kultur nicht indogermanisch-arisch sein kann, ergibt sich aus folgenden Gesichtspunkten: 1. Die Indus-Kultur hatte gewaltige Ziegelbauten, die Arier verwandten nur Holzbauten, und wo in späterer Zeit Steinbau bei den Ariern auftritt, ist die Architektur deutlich Nachahmung des Holzbaues. 2. Die Leute der Indus-Kultur lebten in Städten, die arischen Inder ebenso wie die Germanen in Dörfern. 3. Der Indus-Kultur fehlt trotz der großen Zahl ihrer Haustiere das Pferd, das bei den Indern seit indogermanischer Zeit Haustier ist. 4. Das Würfelspiel ist beiden bekannt, unterscheidet sich aber charakteristisch in der Art der Ausführung. 5. Die Religion der Indus-Kultur schloß sicherlich die Phallenverehrung ein. Die indischen Arier standen dem Phallenkult feindlich gegenüber.

Man kann danach mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die Indus-Kultur vorarisch ist und daß sie ihr Ende fand eben durch den Einbruch der Arier. Diese werden schon 1000 Jahre früher nach Indien eingedrungen sein, als man bisher anzunehmen pflegte. Die Datierung, die wir aus dem Rigveda gewinnen, ist sehr unsicher. Viele Lieder des Rigveda, die von Kämpfen mit den Ureinwohnern berichten, sind wahrscheinlich erst Jahrhunderte nach den Ereignissen entstanden, die sie erwähnen. Darauf weist auch die bereits eingetretene Mythenbildung hin. Die Annahme einer Periode von rund 1000 Jahren zwischen dem Ende der Indus-Kultur und dem Einbruch der Arier ist auch deshalb sehr unwahrscheinlich, da im Hinduismus religiöse Kulte weiterleben, die sich in der Indus-Kultur finden. Die Funde lassen das deutlich erkennen und damit ist, so vieles im einzelnen noch unklar bleibt, die Wandlung des Ariers zum Hindu durch die Entdeckung der Indus-Kultur aus dem Dämmer vager Vermutungen in das helle Licht der Tatsachen gerückt worden.

H. S. NYBERG-Uppsala: Grundfragen der alttestamentlichen Textkritik.

Redner wies nach, daß in der klassischen Philologie seit dem vorigen Jahrhundert ein vollständiger Umschwung eingetreten sei: wo früher eine rein willkürliche Konjekturalkritik freien Spielraum hatte, herrsche jetzt wieder Respekt vor der handschriftlichen Überlieferung. Die alttestamentliche Textkritik, unter dem Stern jener älteren philologischen Richtung geboren, habe sich noch nicht von ihren Methoden freigemacht; jetzt sei aber auch hier wieder eine strengere Beachtung der einheimischen Textüberlieferung zu fordern. Als Beispiele einer neuen textkritischen und philologischen Methode wurden einige Stellen des als besonders verderbt betrachteten Hoseabuches besprochen: 4, 16—19; 6, 1—6; 7, 4—7. Als Ergebnis der Betrachtung sei festzuhalten: 1. Der masoretische Text des Hoseabuches kann im großen und ganzen als gut und zuverlässig betrachtet werden; nur im